

MIRYAM – FRAU DER HOFFNUNG

Reflexion für das Symposium der CIB
Sr. Judith Ann Heble OSB, Moderatorin
8. September 2010

Es ist sehr gut passend, dass dieses CIB-Symposium 2010 am Fest Mariä Geburt beginnt. Es ist gleichzeitig mein 51. Eintrittstag. Möge Maria, Frau der Hoffnung, uns in diesen Tagen des Symposiums begleiten.

Ich muss zuerst gestehen, dass ich nicht schon immer eine tiefe Verehrung für Maria hatte. Es war eigentlich erst seit meinem Besuch beim Schrein unserer Lieben Frau von Guadeloupe in Mexiko City im Dezember 1991, dass ich Maria zu schätzen und zu lieben und zu verehren begann.

Ich möchte gern die Geschichte Mariens – einer FRAU DER HOFFNUNG – so erzählen, wie sie sich mir in meinen Reflexionen einiger gut bekannter Schrifttexte erschlossen hat.¹ Ich folge weitgehend der Abfolge der Ereignisse, so wie sie das Lukasevangelium erzählt, obwohl Sie merken werden, dass ich auch einige Gedanken auf der Basis der anderen Evangelien und sogar der Apostelgeschichte entwickelt habe.

Dies wird eine Art von christlicher Midrasch des Marienlebens sein. Aber das „heißt nicht, dass es nichts ist. Midrasch, so lehrt uns das Judentum, ist das Wissen des Herzens über das, was zwischen den Zeilen der Schrift verborgen ist und was die Schrift nicht für den Verstand ausgeführt hat: Noahs Furcht, Abrahams Verwirrung, Miriams Jubel über die Errettung des Mose, Josefs Angst, Marias Entschiedenheit, Veronikas eindringliche Gegenwart. All dies ist im menschlichen Herzen spürbar lebendig, eine Wahrheit, für die kein Beweis nötig ist.“²

VERKÜNDIGUNG Lk. 1, 26 – 38

**„MEINE SEELE PREIST DIE GRÖSSE DES HERRN;
UND MEIN GEIST JUBELT ÜBER GOTT, MEINEN RETTER!“ (Lk. 1, 46f)**

Mein Name ist Miryam. Ich lebte mit meinen Eltern in einem kleinen Haus in Nordisrael, in Nazaret, einer Stadt in Galiläa. Eines Tages war ich mit der Hausarbeit beschäftigt, als plötzlich vor mir jemand erschien, der wie ein Engel aussah. Ich war völlig überrascht. Ich hatte nie zuvor einen Engel gesehen, obwohl ich von ihnen durch die Beschäftigung mit den Traditionen meines Volkes gehört hatte. Der Engel sagte zu mir: „Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“ (Lk. 1, 28) Ich war zutiefst verwirrt und zitterte vor Angst. Der Engel versuchte mich zu beruhigen und nannte mich sogar beim Namen: „Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast bei Gott Gnade gefunden.“ (Lk.1, 30) Wie konnte dieser Fremde das wissen?

Dann kam eine Botschaft, die mich ganz durcheinanderbrachte. „Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.“ (Lk.1, 31 – 33)

Ich schüttelte ungläubig den Kopf. Mein scheinbar ruhiges und unauffälliges Leben wurde durch die Botschaft des Engels auf den Kopf gestellt.³ Ich verstand nicht ganz, was mir gerade gesagt worden war. Ich sollte ein Kind bekommen? Sogar sein Name, Jesus, war

schon ausgesucht.

Ich hatte vom Kommen des Messias gehört. Es gab in der Tat in unserer Familie eine große Hoffnung in bezug auf das Kommen des Messias, aber ich hätte nie geträumt, dass ich irgendetwas damit zu tun haben würde, ganz zu schweigen davon, dass ich zur Mutter des Messias ausgewählt werden würde. Würde dies das Kind der Hoffnung sein, nach dem sich die ganze Schöpfung sehnte? ⁴

Mein Herz klopfte! Ich holte tief Atem, nahm den ganzen Mut zusammen, den ich in mir finden konnte und fragte den Engel: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ (Lk. 1, 34) Ich war Jungfrau und gedachte das auch bis zu meiner offiziellen Vermählung mit Josef zu bleiben.

Dann sagte mir der Engel etwas noch Erstaunlicheres. „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.“ (Lk. 1, 35) Ich spürte einen Kloss in meiner Kehle, eine Enge in meiner Brust. Ich wünschte, meine Mutter, mein Vater – sogar Josef würden auftauchen. Ich war hier ganz allein und versuchte mit dieser erstaunlichen Verkündigung zu Recht zu kommen

Dann sagte mir der Engel etwas Erstaunliches über meine schon ältere Cousine Elisabet. „Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.“ (Lk. 1, 36f) O je! Dies war alles ein bisschen viel! Ich, eine Jungfrau, sollte ein Kind durch den Heiligen Geist bekommen. Elisabet – betagt und über das Alter hinaus, in dem man Mutter werden kann, ist schon im sechsten Monat schwanger!

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte! Als ich alle diese Dinge in meinem Herzen erwog, dachte ich an alles, was mir meine Eltern vermittelt hatten: über die Wege Gottes, darüber, dass man immer bereit sein soll, dem Willen Gottes entsprechend zu handeln, über die unerschütterliche Hoffnung auf Gott, was auch immer von mir verlangt wird. Ich saß nur da, in tiefer Stille, den Kopf in den Händen, das Herz klopfend. „War ich bereit, Gott zu folgen, was auch immer geschieht, auch wenn der Weg von Verwirrung, Dunkelheit und weniger als wünschenswerten Folgen gekennzeichnet war?“ ⁷ Könnte ich eine Frau der Hoffnung sein, egal was von mir verlangt würde?

Plötzlich überkam mich eine große Ruhe, und ich sagte ruhig und ehrfürchtig: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ (Lk. 1, 38) ‚Ja‘! ‚Ja‘ zu dem, was du von mir erbittest. ‚Ja‘ zu Gottes Plan in meinem Leben – auch wenn ich ihn nicht ganz verstehe! ‚Ja‘, ‚ja‘, ‚ja‘! Als ich aufblickte, war der Engel verschwunden.

DIE GEBURT JESU Mt. 1, 18 – 25

Ich musste mit Josef sprechen. Als ich ihn fand, entdeckte ich, dass auch ihm etwas Geheimnisvolles widerfahren war. Josef war ein guter und aufrechter Mann. Er erfuhr, dass ich schwanger war, und war von dieser Nachricht sehr mitgenommen. Er sagte, er wolle mich nicht nach dem Gesetz bloßstellen, und beschloss, sich in aller Stille von mir zu trennen. Dies war seine Absicht, sagte er, als ihm plötzlich der Engel Gottes in einem Traum erschien und zu ihm sagte: „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“ (Mt. 1, 20f)

Josef erzählte mir, dass auch er ‚ja‘ sagte, als er erwachte. Er sagte mir, dass er bereit war, mich als seine Frau bei sich aufzunehmen. Welch lieber, lieber Mann! Ich war bereit, ihn zu heiraten und ihn zum Mann zu haben. Obwohl das Kind, das ich bekommen sollte, nicht von ihm war, wusste ich, dass er ein wunderbarer Pflegevater sein würde. Wussten wir wirklich, was geschehen würde? Wir hofften, dass das, wozu wir beide ‚ja‘ gesagt hatten, für uns zu etwas Gutem werden würde. Wir hatten keine Ahnung, was die Geburt dieses Kindes für uns oder für die Welt zu dieser Zeit oder für immer bedeuten würde.

HEIMSUCHUNG Lk. 1, 39 – 80

Ich erzählte Josef die Nachricht über Elisabet und dass ich nach Ein Karem fahren müsste, „das in den steilen Bergen westlich von Jerusalem versteckt liegt,“⁸ um sie zu besuchen und zu unterstützen. Ihr Mann Zacharias war ebenfalls schon älter. Er würde sicherlich keine große Hilfe sein können!

Josef half mir bei der Vorbereitung für die Reise. Sie würde lang und schwierig werden, etwa 75 Meilen bzw. 120 Kilometer durch ziemlich unwegsames Gelände. Josef gab mir einen Abschiedskuss und half mir auf den Esel. Er hielt mich fest an der Hand. Wir schauten einander in die Augen, sagten uns auf Wiedersehen, und er lächelte mir liebevoll zu. Ich würde es vermissen, mit ihm zu teilen, wie ich das Kind in mir wachsen spürte. Ich würde sein Verständnis und sein liebevolles Verhalten vermissen.

Auf dem Weg fragte ich mich, was Elisabet wohl dachte. Wie fühlte sie sich? Als ich bei Zacharias und Elisabet ankam, betrat ich ihr Haus und begrüßte Elisabet. Wir hielten uns in den Armen. Wir wussten beide, dass es bei einer jeden von uns etwas Neues gab. Dieser Besuch würde „ein Geheimnis reinsten Freude“⁹ sein. Als ich Elisabet grüßte, hüpfte das Kind in ihrem Leib, und sie legte die Hand auf ihren dicken Bauch. Elisabets Gesicht leuchtete. Sie wusste, dass sie mit unbeschreiblicher Freude erfüllt war. Ich konnte an dem Leuchten auf ihrem Gesicht erkennen, dass es etwas Überweltliches – vielleicht sogar Göttliches war. Könnte es die Gegenwart des Heiligen Geistes sein?

Sie hielt mich in ihren Armen. Elisabet wusste irgendwie, dass ich, ihre junge Cousine, den Verheißenen trug, nach dem ihr Volk sich sehnte.¹⁰ Sie rief mit lauter Stimme: „Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.“ (Lk. 1, 42) Woher wusste sie, dass ich schwanger war? Dann sagte sie zu mir: „Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.“ (Lk. 1, 43f)

Ich hatte immer gewusst, dass Zacharias und Elisabet Menschen großen Glaubens waren. Ich wusste, dass sie immer die Hoffnung auf das Kommen des Messias bewahrt hatten – ein Retter der Welt. Ich wusste, warum sie kinderlos waren, denn Elisabet war unfruchtbar und beide waren jetzt „ältere Mitbürger“, im fortgeschrittenen Alter und jenseits der Möglichkeit, noch ein Kind zu bekommen.

Dann sagte Elisabet in tiefer Demut zu mir, ihrer jungen Verwandten: „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.“ (Lk. 1, 45) Das berührte mich sehr. Wir umarmten uns erneut und streichelten einander den Bauch, in dem ein Kind heranwuchs. Wir weinten; wir lachten; wir machten uns Gedanken; wir hofften. Alles was ich nun tun konnte war, ein Loblied zu beten, dass ich in meiner Tradition von einer anderen Frau, Hanna, gelernt hatte, die eine große Hoffnung auf den Herrn gesetzt hatte und einen Sohn empfing, Samuel. So gebrauchte ich ihre Worte:

**„MEINE SEELE PREIST DIE GRÖSSE DES HERRN;
UND MEIN GEIST JUBELT ÜBER GOTT, MEINEN RETTER.“ (Lk. 1, 46f)**

Ich blieb drei Monate bei Elisabet in Ein Karem. Wir sprachen über viele Dinge. Sie würde ihren Sohn Johannes nennen. Ich würde meinen Jesus nennen. Wir fragten uns, wie sie aufwachsen würden und ob sie einander je sehen würden, da wir weit von einander entfernt lebten. Würden sie einander verstehen? Sie sprach zu mir von Glauben und Vertrauen auch in den größten Zweifeln und Schmerzen. Sie sagte mir, ich solle nie die Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit und Treue verlieren. Wir beteten zusammen und sangen Psalmen. Wir priesen den Gott Abrahams und Saras, Isaaks und Rebekkas, Jakobs und Rachels. Denn Gott erfüllte seine Verheißungen an die Menschen.¹¹

Jeden Tag dieser drei Monate bereiteten wir uns auf die Geburt unserer Söhne vor. Ich kümmerte mich um den Haushalt, kochte und half, und wir beide strickten und webten,¹² dachten nach und hofften. Wir teilten uns intensiv und ganz die Geschichte des Handelns Gottes in unserem Leben mit. Wir stärkten uns gegenseitig im Austausch darüber, wie wir Gottes Anruf an uns erfüllen sollten.¹³ Ich hatte nun eine direkte Anschauung, wie ich im sechsten bis neunten Monat meiner Schwangerschaft aussehen würde. Ich bewunderte es, wie schön Elisabet war – eine alte Frau, dick und schwer durch das neue Leben in ihrem Leib. Diese gemeinsamen Tage, Wochen und Monate „waren erfüllt mit einer geteilten Freude, die man nicht beschreiben kann.“¹⁴

Als ich nach Hause zurückkehrte, war Josef so froh, mich zu sehen. Er umarmte und küsste mich und hielt mich lange an sich gedrückt. Er brachte mich ins Haus, um etwas zu essen. Ich erzählte ihm von meinem Aufenthalt bei Elisabet und dass sie gesagt habe, ich sei gesegnet mehr als alle anderen Frauen. Wir sprachen darüber, wie wir uns auf die Geburt des Babys vorbereiten würden. Wir wollten so gern, dass die letzten Monate meiner Schwangerschaft gut verliefen.

DIE GEBURT Lk. 2, 1 – 20

Dann wurde plötzlich alles auf den Kopf gestellt. „In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen.“ (Lk. 2, 1) Es würde eine Volkszählung geben. Wir würden alle in unsere Heimatstadt gehen müssen, um uns in die Listen eintragen zu lassen. Da Josef aus dem Haus und der Familie Davids stammte, würden wir die lange Reise von Nazaret nach Betlehem in Judäa machen müssen. Es wären etwa 86 Meilen bzw. 136 Kilometer. Mit mir in meinen Umständen würde es bis dorthin eine Woche dauern. An diesem Abend packte ich ein paar Sachen für Josef und mich ein und ein paar Dinge für den Fall, dass mein Baby geboren würde.

Früh am nächsten Morgen brachen wir nach Betlehem auf. Ich war nun im neunten Monat schwanger, und der Ritt auf dem Esel über diese Entfernung war körperlich eine große Herausforderung für mich. Ich hoffte, dass ich es überstehen würde, ohne irgendwo an der Straße zu entbinden. Josef war außerordentlich sorgsam. Er nahm meine Hand und ging neben dem Esel, und er zeigte mir, dass er bei mir war und mich liebte.

Nach vielen Tagen kamen wir in Betlehem an. Wir klopfen an eine ganze Reihe von Türen und baten um Unterkunft, aber wir konnten nichts finden, denn es waren so viele Menschen für die Volkszählung hinab nach Betlehem gekommen. Aber wir fanden einen verlassenenen Platz – eine Art Unterstand für die Tiere. Dies würde zumindest für die Nacht ausreichen müssen. Vielleicht würden wir am nächsten Tag, wenn es wieder hell war, einen besseren Platz finden können.

Gott hatte wieder andere Pläne. Es gab kein Warten mehr. Als wir dort waren, kam die Zeit für mich, mein Kind zu bekommen, und ich gebar meinen erstgeborenen Sohn. Es war keine schwere Geburt und dauerte nicht lang. Josef stand sorgend bei mir, atmete und presste mit mir. Er war so lieb. Auch für ihn war es die erste Erfahrung mit einer Geburt. Ich wusste sicher, dass er ein guter „Ziehvater“ für meinen Sohn und ein treuer Ehemann für mich sein würde. Ich wickelte mein Baby in Windeln und legte es in eine Krippe, in die sonst das Futter für die Tiere geschüttet wurde.

Josef und ich verbrachten die Nacht damit, uns über das Baby zu freuen, so klein, so zerbrechlich, so verletzlich. Josef hielt ihn eine Zeit lang und ging mit ihm herum, mit einem Lächeln auf den Lippen, verzaubert von dem, den er hielt. Ich hielt ihn und gab ihm die Brust. So wertvoll! Was für ein Wunder! Was für ein Sakrament der Hoffnung! – und ich kümmerte mich um ihn!

Das nächste, woran ich mich erinnere, war der Klang von Stimmen außerhalb der Tür zu der Höhle. Waren es vielleicht die Besitzer, die uns sagen kamen, dass wir hier nicht sein konnten? Wohin in aller Welt sollten wir mit einem Neugeborenen gehen? Als Josef nachschauen ging, wer es wohl sein könnte, drängte eine Gruppe sehr aufgeregter Hirten herein. Sie knieten vor mir nieder, während ich das Baby im Arm hielt. Ganz außer Atem erzählten sie uns, dass der Engel des Herrn zu ihnen getreten sei, und der Glanz des Herrn habe ihn umstrahlt. (Lk. 2, 9) Aufgeregt und oft einander unterbrechend erzählten sie uns, was der Engel gesagt hatte: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr.“ (Lk. 2, 10f) Der Engel sagte ihnen auch, wo sie uns finden würden und dass sie dieses Zeichen erhalten würden: „Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“ (Lk. 2, 12) Retter, Messias, Herr – welcher hohe Titel für meinen kleinen Jungen. Was konnte das alles bedeuten?

Lächelnd, manche zahnlos, schmutzig und mit dem Geruch ihrer Herden verließen sie uns mit Verbeugungen und zogen sich aus dem Stall zurück, wo wir untergekommen waren.

In einem ruhigen Augenblick sprachen Josef und ich über den Besuch der Hirten. Wir machten uns Gedanken über sie, wie sie hießen, was für Familien sie hatten, ob wir sie je wiedersehen würden. Wir hofften, sie waren glücklich und erfolgreich als Hirten und in der Lage, gut für ihre Familien zu sorgen.

Ich behielt all das und dachte darüber in meinem Herzen nach. Ich teilte meine Freude mit Josef. Er war ebenfalls überwältigt von Freude und dachte über diese Dinge in seinem Herzen nach. Wie würde unsere gemeinsame Zukunft aussehen? Unsere Vorfahren hatten uns beide gelehrt, nie die HOFFNUNG aufzugeben. Wir stärkten einander in dieser Gewissheit.

Acht Tage später ließen wir das Baby gemäß der Torah beschneiden und gaben ihm den Namen Jesus.

DIE DARSTELLUNG Lk. 2, 22 – 40

Als es so weit war, brachten wir Jesus nach Jerusalem hinauf, um ihn dem Herrn zu weihen. Da wir nicht reich waren, opferten wir ein Paar Turteltauben. Es gab dort einen Mann namens Simeon. Er war gerecht und fromm. Alle sagten, er wartete auf den Messias und dass der Heilige Geist auf ihm ruhte. Die Leute sagten, „vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe.“ (Lk. 2, 26) Als wir in den Tempel kamen, um mit ihm den Ritus zu

vollziehen, der nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon Jesus „in seine Arme und pries Gott“ (Lk. 2, 28) , er wirbelte durch den Tempel, schaute immerzu das Baby in seinen Armen an und sang wieder und wieder: „Gepriesen bist du, o Herr, unser Gott; Deine Liebe währt ewig.“ (Ps. 136, 1) Er hatte so einen zufriedenen Ausdruck auf seinem Gesicht. Als er mir Jesus zurückgab, sagte er, dass er nun sterben könne, denn er habe das Heil mit seinen eigenen Augen gesehen. Simeon segnete Josef, Jesus und mich und sagte, dass durch dieses Kind viele in Israel zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden würden und dass er ein Zeichen sein werde, dem widersprochen wird. Josef und ich waren nicht nur erstaunt über das, was er über Jesus sagte, wir verstanden die Botschaft überhaupt nicht. Dann trat er nah an mich heran, blickte mir direkt in die Augen und sagte: „Und dir, Maria, wird ein Schwert durch die Seele dringen.“ Worüber sprach er? An seinem ernststen Gesichtsausdruck konnte ich erkennen, dass dies keine frohe Botschaft war.

Hanna, eine betagte Prophetin, war auch im Tempel, während wir dort waren. Die Leute sagten, sie sei eine heilige Frau, die den Tempel nie verließ, sondern Tag und Nacht Gott mit Fasten und Gebet diene. Sie kam herüber zu uns, zahnlos lächelnd, faltete die Hände und dankte Gott. Sie wiederholte mehrfach „Gepriesen bist du, o Herr, unser Gott; Deine Liebe währt ewig.“ (Ps. 136, 1) Sie war wunderbar und bat darum, mein Baby halten zu dürfen. Sie nahm Jesus in die Arme und streichelte und küsste ihn, wie es eine Großmutter tun würde und tanzte mit ihm durch den Tempelbereich. Hier war diese kleine alte Frau, die ganz entzückt davon war, Jesus zu halten! Nachdem sie mir das Baby zurückgegeben hatte, wendete sie sich ab und ging zu den Menschen, die sich im Tempelbereich aufhielten. Sie drehte sich wieder um, zeigte auf das Kind in meinen Armen und rief aus: „Das ist der Messias“!

Als wir alles erfüllt hatten, was im Gesetz Gottes vorgeschrieben ist, reisten Josef und ich den langen Weg nach Galiläa zurück, bis nach Nazaret, wo wir zu Hause waren. Ich behielt alle diese Dinge in meinem Herzen, meditierte sie und fragte mich, was wohl aus uns werden würde. Ich konnte nur beten:

**„MEINE SEELE PREIST DIE GRÖSSE DES HERRN;
UND MEIN GEIST JUBELT ÜBER GOTT, MEINEN RETTER.“ (Lk. 1, 46f)**

Hier in Nazaret „wuchs Jesus heran und wurde kräftig: Gott erfüllte ihn mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm.“ (Lk. 2, 40)

DER JUNGE JESUS IM TEMPEL Lk. 2, 41 – 52

Josef und ich bemerkten zunehmend, dass Jesus sich der Richtung seines Lebens bewusst zu werden begann. Er wurde schneller groß als wir es uns wünschten. „Als Jesus zwölf Jahre als war, ungefähr in dem Alter, wenn ein Junge offiziell das Mannesalter erreicht (was heute im Ritus der jüdischen *Bar mizwah* gefeiert wird)“, ¹⁵ tat er etwas, was uns beide erstaunte. Wir verstanden nicht ganz, was er im Sinn hatte.

Wir gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Was für eine großartige Feier war das doch! Viele unserer Verwandten und Freunde würden auch dabei sein. Es war gut, alle wiederzusehen und zusammen zum Fest zu reisen. Es war wie ein großes Familientreffen. Nach Beendigung der Feierlichkeiten würden alle die Stadt verlassen. In diesem Jahr aber wussten wir nicht, dass Jesus zurückgeblieben war. Wir dachten, er sei in der Gruppe unserer Verwandten und Freunde, die die Stadt verließen. Nach einer Tagesreise fingen Josef und ich an herumzufragen, ob ihn nicht jemand gesehen habe. Wir gerieten in Panik und kehrten nach Jerusalem zurück, um ihn dort zu suchen. Nach drei Tagen fanden wir ihn im Tempel mitten unter den Lehrern sitzend; er hörte ihnen zu und stellte ihnen Fragen.

Ich sprach die Tempellehrer darauf an, was denn hier vorgehe. Sie sagten mir, dass sie „erstaunt waren über die Tiefe des Verständnisses, welche die Fragen und Antworten Jesu zeigten.“ „Dies entsprach nicht dem gedanklichen Niveau, welches die Rabbis üblicherweise bei einem so jungen Menschen erlebten.“¹⁶

Als ich ihn sah, war ich überrascht und rannte hin zu ihm, umarmte ihn voller Freude und pries Gott dafür, dass er wiedergefunden war. Ich sagte zu ihm: „Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht.“ (Lk. 2, 48) Er antwortete auf eine Weise, die ich nicht erwartet hatte. „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?“ (Lk. 2, 49) Ich verstand nicht ganz, was er zu uns sagte. Würde ich es je verstehen? War es dies, was Simeon meinte, als er zu mir sagte, ein Schwert würde meine Seele durchdringen? Ich konnte nur hoffen, dass dies das Schlimmste war, was ich je erdulden müsste.

Josefs und meine Liebe zu Jesus würde „den Raum schaffen müssen, der es ihm ermöglicht, dem Weg zu folgen, der ihn am Ende von zuhause und der Familie weg bis zu seinem Tod nicht weit entfernt von eben diesem Tempel in Jerusalem führen würde.“¹⁷ Josef und ich sahen, „dass Jesus sich aus dem vertrauten Kreis unserer Familie zu lösen und sich hin auf die weitere Welt zu orientieren begann.“¹⁸ Und doch kam er mit uns hinab nach Nazaret „und war gehorsam.“ (Lk. 2, 51) Ich bewahrte all diese Dinge in meinem Herzen und dachte wieder und wieder darüber nach. Als ich in dieser Nacht betete, legte ich die Zukunft meines Kindes in Gottes Hand. Es gab so vieles bei meinem Sohn, das ein Geheimnis war. Ich hoffte, Josef und ich würden ihn auf seinem Weg, Ich schlief ein, während ich betete:

**„MEINE SEELE PREIST DIE GRÖSSE DES HERRN;
UND MEIN GEIST JUBELT ÜBER GOTT, MEINEN RETTER.“ (Lk. 1, 46f)**

DIE TAUFTE JESU Lk. 3, 21 – 22

Johannes, der Sohn von Zacharias und Elisabet, war in der ganzen Jordangegend unterwegs und verkündete eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden. Er war ein starker und wortgewandter junger Mann. Er hatte keine Angst, schwierige Themen deutlich anzusprechen. Die Menschen kamen in Scharen, um sich taufen zu lassen – sogar Zöllner kamen. Viele Leute fragten sich, ob vielleicht Johannes der Messias sei.

Ich erfuhr, dass Johannes auch Jesus getauft hatte. „Jesus brauchte keine Taufe (kein Abwaschen der Sünde), aber er fügte die Gegenwart des Heiligen Geistes zum Wasser hinzu.“¹⁹ Er fügte die Tat hinzu! „Nach dem Propheten Jesaja erhellt die TAT die Welt. Die TAT befreit die Welt von der Blindheit. Die TAT wirkt darauf hin, so viele Menschen zu befreien, die in den Kerkern der Selbstsucht und des Mangels an Vision gefangen sitzen.“²⁰

DIE VERSUCHUNG JESU Lk. 4, 1 – 13

Jesus kehrte vom Jordan zurück. Ich merkte, dass er irgendwie anders war. Er schien erfüllt vom Heiligen Geist. Er sagte mir, dass er in die Wüste geführt würde, um sich vierzig Tage zu Fasten und Gebet zurückzuziehen, ganz im Geist unserer Vorväter Mose und Elija. Ich hoffte, dies würden für ihn gnadenreiche Tage werden. Er war dabei, sich auf seinen eigenen Weg aufzumachen, weg von der Identität als Sohn eines Zimmermanns hin zu seiner öffentlichen Identität als Gottes Sohn.²¹

Er ging weg in die Wüste. Mein Herz war mir schwer. Ich frage mich, wie es nur eine Mutter kann, ob es ihm gut gehen würde. Die Wüste kann einen schwierigen Platz sein.. Es kann leicht passieren, dass man in der Wüste die Richtung verliert und sich verläuft. Es gibt

keine Orientierungspunkte in der Landschaft. Es gibt keinen erkennbaren Weg, nur die immer gleichen Hügel aus Sand und Gestrüpp. Wie unsere Vorväter, die vierzig Jahre in der Wüste umhergezogen waren, so würde mein Sohn dort Gott treffen und sich ihm aussetzen, um zu erkennen, was vor ihm lag. Dort würde Gott zu ihm sprechen. „Als Jesus aus der Wüste zurückkam, wusste er, dass es kein Zurück mehr gab. Er wusste, was er tun musste.“²² Später erzählte er mir, dass seine Wüstenzeit ein „Gottes Sohn“ Test durch den Teufel war. „Wenn du Gottes Sohn bist...“, so geht der Test. „Wenn du Gottes Sohn bist, wirst du dein Leben mit Dingen anfüllen, die du nicht brauchst.“ „Wenn du Gottes Sohn bist, wirst du freiwillig zum Sklaven von Macht und Privilegien werden.“ „Wenn du Gottes Sohn bist, wirst du das Menschliche nicht verstehen und jede Katastrophe und jeden Unfall Gott zur Last legen.“²³

Ich hatte ihn gut gelehrt. Geprägt vom Glauben und der Kreativität des Alten Testaments antwortete Jesus auf jede Versuchung, die ihm entgegentrat.²⁴ Diese Versuchungen besiegten ihn nicht, sondern stärkten ihn, so dass er genau erkannte, wo er in bezug auf alles stand, und seine tiefsten Werte verteidigte. Was er wählte zeigte, wer er sein würde – und stärkte diese Identität.²⁵ Diese Wüstenerfahrung ließ die Art von Dienst und Leitung aufscheinen, die er erwählen würde. Er würde einen falschen oder einfachen Leitungsstil zurückweisen. Er würde nicht zu jemandem, der sofortige Befriedigung anbietet, der allumfassende politische Macht sucht, oder der seine Gefolgsleute mit billigen Tricks blendet. Stattdessen würde er ein Vorbild an Mitgefühl, Freundlichkeit, Demut sein. Er würde zugleich Diener und Führer sein.²⁶ „Er wird eine heilende Herrschaft über kranke Leiber, gequälte Seelen und einen verwirrten Kosmos aufrichten.“²⁷

DAS WIRKEN IN GALILÄA Lk. 4, 14 – 22

Jesus kehrte nach Galiläa zurück und begann dort zu wirken. Er war etwa 30 Jahre alt.

An einem Sabbat war er auf dem Weg in die Synagoge. Ich begleitete ihn und saß hinten bei den anderen Frauen. Er stand auf, um aus der Schrift vorzulesen, und man gab ihm die Rolle des Propheten Jesaja, in der stand: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk. 4, 18f) Dann sagte er zu allen, die dort versammelt waren: „Heute hat sich das Schriftwort, da ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (Lk. 4, 21) Was für ein erstaunlicher Augenblick war es doch an jenem Tag in der Synagoge, als Jesus dies verkündigte. Viele hielten große Stücke auf ihn und waren erstaunt über die begnadeten Worte, die aus seinem Mund kamen. Nun, aber nicht jeder. Schon von Anfang seines Wirkens an gab es auch jene, die ihm misstrauten, die ihn hinaustrieben und sogar versuchten, ihn den Bergabhang hinabzustoßen und ihn zu töten.

Es war so hart für mich, dies zu hören. Es tat mir im Herzen weh. Ich konnte nicht verstehen, warum einige einen solchen Hass auf meinen Sohn hatten. Was würde ihm geschehen? Würden es seinen Gegnern gelingen, ihn zu vernichten? War es dies, was Simeon meinte, als er sagte, dass ein Schwert mir durch die Seele dringen würde?

Jesus begann, in die Öffentlichkeit zu treten und die Besessenen und die Kranken zu heilen: Leprakranke, Blinde und Lahme – und er erweckte sogar Tote. Er hatte keine Angst, Menschen zu berühren, um ihren Schmerz, ihre Behinderung oder ihre Krankheit zu lindern. Große Mengen von Leuten kamen zu ihm. Sie legten ihm sogar ihre Kranken zu Füßen, und er heilte sie. Er lehrte einfach und direkt über die Liebe. Er kümmerte sich um Frauen und zählte sie zu seinen engsten Freunden. Er sprach zu den Menschen über die

HOFFNUNG auf jemanden, der größer ist als sie. Er lehrte die gute Nachricht von Gottes Reich durch Gleichnisse. Er hieß Sünder willkommen und aß mit ihnen. (Lk. 15, 2) „Die Botschaft, die Jesus verkündigen kam, ist genau diese – dass Gott nahe ist, nicht fern und gleichgültig gegenüber unseren Bedürfnissen, sondern mitten unter uns, wo er uns heilt, befreit und liebt.“²⁹

Eines werde ich immer in bezug auf Jesus erinnern: er liebte es zu beten. Ich hoffte, er hatte dies von Josef und mir gelernt, denn das Gebet war ein wichtiger Teil unseres alltäglichen Familienlebens. Ich lehrte ihn, immer die Größe Gottes zu verkünden und sich in Gott zu freuen. (Lk. 1, 46f)

LEIDENSANKÜNDIGUNG Lk. 9, 22

Einige meiner Freunde begannen zu sagen, dass Jesus davon sprach, er werde vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden. Sie sagten sogar, er spräche davon, dass er getötet werde. Gerüchte gingen um, dass er auch davon sprach, am dritten Tag auferweckt zu werden. Was konnte er hiermit nur meinen?

Ich bewahrte all dies in meinem Herzen und sann häufig darüber nach. Oft weinte ich mich abends in den Schlaf, wenn ich nachdachte, was geschehen könnte und mir Sorgen um seine Sicherheit machte. Er war eine lange Zeit unterwegs. Ich vermisste ihn schrecklich.

DER BESUCH JESU BEI MARIA

Dann, eines Tages, kam Jesus bei mir zu Besuch. Ich brach vor Erleichterung und Freude in Tränen aus, als ich ihn sah. Wir umarmten uns lange, und ich hielt ihn an mein Herz gedrückt. Aber von seinem Gesichtsausdruck her war mir klar, dass er wusste, dass sein Ende nahe war. Wir sprachen von vielen Dingen und tauschten viele Erinnerungen aus. Wir sprachen von seinem Wirken unter den Menschen, von den vielen, die ihn unterstützten, und von denen, die ihn hassten. Ihm stand die Furcht ins Gesicht geschrieben, als er davon sprach.

Ich sah deutlich, dass er „entschlossen war, nach Jerusalem zu gehen.“ (Lk.9, 51) Nichts, was ich sagen könnte, würde ihn davon abhalten, nach Jerusalem zu gehen.

Wir verabschiedeten uns voneinander. Wir umarmten uns. Beiden hatten wir Tränen in den Augen. Und als er gegangen war, drehte ich mich um und weinte. Würde ich ihn je wiedersehen? Nur unter Schwierigkeiten betete ich:

**„MEINE SEELE PREIST DIE GRÖSSE DES HERRN;
UND MEIN GEIST JUBELT ÜBER GOTT, MEINEN RETTER.“ (Lk. 1, 46f)**

DAS LETZTE PASCHAFEST Joh. 11, 55 - 57

Das Paschafest war nahe. Dies war für uns Juden immer eine besondere Zeit. Manche fragten sich, ob Jesus wohl zum Fest kommen werde. Sie fragten mich sogar, ob ich es wüsste.

VORBEREITUNGEN ZUM PASCHA UND DAS LETZTE ABENDMAHL Lk. 22, 7 – 20

Jesus wollte das Paschafest mit seinen zwölf Aposteln feiern, und ich würde es mit Freunden in Jerusalem feiern.

Einer der Jünger erzählte mir später, dass Jesus bei Tisch Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut verwandelte und sie bat, dies in seinem Gedächtnis auch zu tun. Später wiederholten wir dieses Tun an jedem ersten Tag der Woche, wenn wir uns als eine Gemeinschaft zum Gottesdienst versammelten.

DIE FUSSWASCHUNG Joh. 13, 1 – 20

Ein anderer Jünger sagte, dass Jesus während der Mahlzeit aufstand, Wasser in eine Schüssel goss und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und sie mit einem Tuch abzutrocknen. Was für ein Beispiel eines dienenden Leitungsamtes!

DAS GEBET AM ÖLBERG Lk. 22, 39 – 46

Nach dem Paschamahl gingen Jesus und die Jünger zum Ölberg hinaus. Sie berichteten mir später, dass man Jesus hören konnte, wie er betete: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“ (Lk. 22, 42) Für meinen Sohn blieb der Wille des Vaters immer die höchste Priorität.

DER VERRAT UND DIE GEFANGENNAHME JESU Lk. 22, 47 – 65

Am Morgen hörte ich, dass Jesus und seine Jünger im Garten am Ölberg waren, und so ging ich hin, um selbst zu sehen, was vorging. Eine Menge mit Judas an der Spitze näherte sich. Judas ging auf Jesus zu und küsste ihn. Es war ein Verrat durch einen Kuss! Einer der auserwählten Zwölf lieferte Jesus an die Obrigkeit aus, und Jesus wurde verhaftet.

JESUS VOR DEM HOHEN RAT, PILATUS UND HERODES Lk. 22, 66 – 71; 23, 10 – 17

Sie brachten Jesus vor den Hohen Rat und dann vor Pilatus und Herodes, und sie verhörten ihn endlos. Sie erhoben Anklage gegen ihn, er sei ein Verführer des Volkes, er verweigere Cäsar die Steuern, er behaupte, der Messias zu sein, ein König, und er wiegeln das Volk mit seinen Lehren auf. Weder Pilatus noch Herodes sprachen Jesus schuldig im Sinne der vorgebrachten Anklagen.

DAS TODESURTEIL Lk. 23, 18 – 25

Um mich herum konnte ich die Leute wütend rufen hören: „Weg mit ihm; lass den Barabbas frei!“ (Lk. 23, 18) Barabbas war ein Aufrührer und Mörder. Mein Sohn war keines von beiden! Die Leute riefen: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ (Lk. 23, 21) Es war so ohrenbetäubend, dass ich die Hände auf die Ohren presste und schluchzte! Ich konnte es nicht glauben, dass sie seine Kreuzigung wollten. Welches Verbrechen hatte er begangen, dass er ein solches Schicksal verdient hätte? Schließlich übergab ihn Pilatus an die wütende Menge. Er ließ Barabbas frei und überlieferte Jesus an sie, um das zu tun, was sie wollten.

Diejenigen, die Jesus gefangen hielten, verlachten und schlugen ihn. Sie verbanden ihm die Augen und verspotteten ihn. Sie setzten ihm eine Krone aus Dornen auf den Kopf und schlugen mit Stöcken darauf. Blut strömte ihm über das Gesicht. Er war kaum noch zu erkennen. Ich weiß, dass sie hier diese Art öffentliche Hinrichtungen abhielten, aber ich hatte noch nie etwas so Schreckliches selbst mitbekommen.

Sie ließen ein großes, schweres Kreuz auf seine Schultern fallen und zwangen ihn, es zu tragen; sie verhöhnten ihn, und stießen ihn durch die Mengen hindurch. Das Gewicht des Kreuzes ließ Jesus oft stolpern und fallen. Jedes Mal, wenn er fiel, traten ihn die Soldaten, zogen ihn wieder auf die Füße und stießen ihn den Hügel hinauf.

DER KREUZWEG

„Es war mir gelungen, mich durch die Menge zu drängen, und ich ging Seite an Seite mit meinem Sohn. Ich rief ihn durch das Geschrei hindurch an. Er hielt an. Unsere Augen begegneten sich, meine voller angstvoller Tränen, seine voller Schmerz und Verwirrung. Ich fühlte mich hilflos; dann sagten mir seine Augen: ‚Nur Mut! Es liegt ein Sinn in all dem.‘ Als er weiterstolperte, wusste ich, dass er recht hatte. So folgte ich in stillem Gebet.“³⁰

„Zusammen mit Jesus wurden auch zwei Verbrecher zur Hinrichtung geführt.“ (Lk. 23, 32) Ihre Mütter schauten auch voller Entsetzen zu. Zeitweise gingen wir zusammen und hielten uns tröstend an den Händen, während wir uns den Hügel emporkämpften.

DIE KREUZIGUNG Lk. 23, 33 – 43

Als wir auf Golgota ankamen, zogen sie ihm seine blutdurchtränkten Kleider aus und nagelten ihn an das Kreuz, das er so mühsam getragen hatte. Ich zitterte heftig bei jedem Nagel, der ihm durch die Hände und Füße geschlagen wurde. Dann richteten sie das Kreuz auf, und das Gewicht seines Körpers zerriss sein Fleisch dort, wo die Nägel saßen. Da hing er nun, mit den zwei Verbrechern, die rechts und links von ihm gekreuzigt worden waren.

Ich hörte Jesus mit leiser und zitternder Stimme sagen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk. 23, 34) Einige standen dabei und sahen weinend zu. Andere verspotteten ihn und sagten: „Anderen hat er geholfen, nun soll er sich selbst helfen, wenn er der erwählte Messias Gottes ist.“ (Lk. 23, 35) Einer der Verbrecher verhöhnte ihn. Der andere sagte: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ (Lk. 23, 42) Jesus antwortete ihm: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk. 23, 43) Ich wünschte, ich hätte auch mit ihm sterben und für immer mit ihm im Paradies sein können.

DIE KREUZIGUNG JESU Joh. 19, 17 – 30

Pilatus hatte ein Schild anfertigen und oben am Kreuz befestigen lassen. „Die Inschrift lautete: Jesus von Nazaret, der König der Juden.“ (Joh. 19, 19) Die Soldaten nahmen die Kleider Jesu und teilten sie untereinander auf. Sie warfen das Los für sein Untergewand, das ohne Naht ganz durchgewebt war. Ich wollte seine blutgetränkten Kleider aufsammeln und sie mitnehmen, aber sie erlaubten es mir nicht.

Mehrere der Frauen drängten sich unter dem Kreuz zusammen. Bei mir waren meine Schwester Maria, die Frau des Klopas, meine gute Freundin Maria aus Magdala und die Mütter der beiden anderen Verbrecher. Als Jesus mich dort sah und den Jünger, den er liebte, unseren Freund Johannes, sagte er zu mir mit leiser und rauer Stimme: „Frau, siehe, dein Sohn!“ (Joh. 19, 26) „Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!“ (Joh. 19, 27) Johannes kam zu mir herüber und legte den Arm um mich, während ich an seiner Brust schluchzte. „Dieser freundliche und wunderbare junge Mann, Johannes, hat mir jetzt in seinem Leben einen besonderen Platz eingeräumt. Er hat mich in meinem Kummer nicht allein gelassen. Mit ihm zusammen zu sein ist ein Segen. Aber ich mache mir auch Sorgen um ihn. Ich muss nach Wegen suchen, ihn zu trösten,“³² so wie er mich tröstet.

DER TOD JESU Lk. 23, 44 – 49

Es war nun ungefähr zwölf Uhr mittags, und eine Dunkelheit kam über das ganze Land bis um drei Uhr nachmittags. Mit aller Kraft, die er noch finden konnte, schrie Jesus mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“ Nach diesen Worten hauchte er den Geist aus.“ (Lk. 23, 46)

„Ich habe meinen Sohn nicht an den Tod verloren, der von einer Krankheit oder einem Unfall verursacht wird (in sich schon genug Leid), sondern an einen grausamen und blutigen Tod, der durch eine öffentliche Hinrichtung geschah. Die Gewalttätigkeit seines Todes machte auch mich zum Opfer, wie die Mütter jeglicher Opfer politischer Gewalt bestätigen können. Ich erlitt die Qual der Trauer und den Schmerz der Unterdrückung, als die Soldaten der Besatzungsmacht mein Kind kreuzigten. Ich war eben dies: eine traurige jüdische Mutter, eine in einer langen Reihe unzählbarer jüdischer Mütter, die über ihre grausam ermordeten jüdischen Kinder klagten.“³³

„Könnte es einen größeren Schmerz für eine Mutter geben als zu sehen, wie ihr Sohn direkt vor ihren Augen stirbt! Ich, die ihn zur Welt gebracht und aufwachsen gesehen hatte, stand hilflos unter seinem Kreuz, als er das Haupt neigte und starb. Sein irdisches Leid war beendet, aber meines war größer als je zuvor.“³⁴

DAS BEGRÄBNIS JESU Lk. 23, 50 -56

Die Menge zerstreute sich, manche weinten, manche schlugen sich an die Brust, andere waren erstaunt von den Ereignissen, die sie gerade miterlebt hatten, noch andere torkelten lachend und johlend weg, als seien sie betrunken von dem, was sie ausgeheckt hatten.

Josef von Arimathäa, ein tugendhafter und aufrechter Mann, ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Nachdem er Jesus vom Kreuz abgenommen hatte, legte er mir den leblosen Leib in die Arme. Ich schluchzte, als sein Blut in meine Kleidung drang. Ich wollte ihn noch ein letztes Mal eng an mein Herz drücken. Jetzt wusste ich es. Dieses IST es, was Simeon meinte, als er sagte, mir werde ein Schwert durch die Seele dringen. Ich konnte kaum beten und wusste doch, dass ich es musste:

**„MEINE SEELE PREIST DIE GRÖSSE DES HERRN;
UND MEIN GEIST JUBELT ÜBER GOTT, MEINEN RETTER.“ (Lk. 1, 46f)**

Josef wickelte dann den leblosen Leib Jesu in ein Leinentuch, und zusammen legten wir ihn in ein Felsengrab, in dem noch niemand bestattet worden war. Ich richtete die Tücher sorgsam, warf einen letzten Blick auf meinen Sohn und ging dann hinaus. Josef verschloss das Grab. Ich stand still dabei, das Herz vor Kummer schwer.

Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen. Erinnerungsfetzen der Geschehnisse dieses Tages wirbelten mir durch den Sinn. Dieser Sabbat war fast gespenstisch ruhig. „Ich weiß nicht, ob ich je die schrecklichen Dinge verarbeiten kann, die geschehen sind. Ich habe noch nie einen solchen Schmerz erlebt wie in diesen letzten Tagen. Ich kann das Geschehene nicht deuten und bete aus ganzem Herzen zu Gott: ‚Dein Wille geschehe in mir, o barmherziger und gnädiger Gott. Segne mich mit Hoffnung und Licht und Frieden, während ich versuche, zu deiner Verherrlichung und Ehre zu leben!‘“³⁵

Freunde, die Passion und der Tod meines Sohnes sind nicht das Ende der Geschichte. An diesem Sabbat dachte ich zurück und hoffte, während ich über den Ausspruch unseres Propheten Hosea nachdachte: „Nach zwei Tagen gibt er uns das Leben zurück, am dritten Tag richtet er uns wieder auf, und wir leben vor seinem Angesicht.“ (Hos. 6, 2)

„Nur zwei Tage später wurde diese Leere mit einer Fülle über allen Glauben hinaus angefüllt – er war auferstanden! Er hatte die Tore zu einem neuen Leben geöffnet. Seine unsterbliche Liebe würde nichts Geringeres anstreben.“³⁶ In meinem Kummer und mein gebrochenes Herz und das der ganzen Welt brachte Gott neues und unerwartetes Leben. Halleluja! Ich betete aufgeregt:

**„MEINE SEELE PREIST DIE GRÖSSE DES HERRN;
UND MEIN GEIST JUBELT ÜBER GOTT, MEINEN RETTER.“ (Lk. 1, 46f)**

DIE ERSCHEINUNG VOR MARIA VON MAGDALA Joh. 20, 11 – 18

Meine Freundin Maria von Magdala war die erste, die Jesus sah, als sie früh am Morgen an diesem ersten Tag der Woche zum Grab ging. „Der Stein ist weggerollt, und das Grab ist leer; auferstandenes Leben kann nicht eingeschlossen bleiben. Wer kann ein solches Paradox verstehen? Aber andererseits: wer geht einem Grab mit der Erwartung, Leben zu finden? Die Geschichte ist aufgebrochen worden und ist nun mit der auferstandenen Gegenwart Christi angefüllt.“³⁷

Maria von Magdala lief und erzählte es den Jüngern. Er erschien ihnen auch und öffnete ihnen den Sinn zum Verständnis der Schrift. Sogar Thomas sah ihn schließlich und glaubte! Der Geist wirkte auf wilde und wunderbare Weise. Als es sich herumsprach, dass Jesus auferstanden war, breitete sich in ganz Jerusalem und Judäa infolge dieser Nachricht eine neue Energie und Aufregung aus. Die Herzen brannten, und die Jünger gerieten in Brand, der vom Geist genährt wurde! Nichts konnte sie abhalten, die Gute Nachricht zu verkünden: „Jesus ist in unserer Mitte. Er zeigt uns die Wunden seines auferweckten Leibes, ißt mit denen, die ihn verlassen hatten, und zeigt ihnen seine Freundschaft. Er ruft uns beim Namen, dass wir ihm als Hirten und Beschützer folgen. Er liegt lang mit uns als Gastgeber zu Tisch und gibt uns, seinen Freunden, das Liebesgebot. Er verheißt uns die Gaben des Geistes, das Gedächtnis und die Zukunft der Kirche, und er bläst in das Chaos unseres Lebens seinen eigenen Frieden ein, den die Welt nicht geben kann. Dann, zum Vater aufgefahren, sendet er auf uns den Sturm und das Feuer von Pfingsten herab, welche uns in die Welt hinausjagen, um mit brennender Dringlichkeit bis an das Ende der Erde zu verkünden, dass Christus auferstanden ist, dass er wirklich auferstanden ist.“³⁸

Meine lieben Freunde, habt keine Angst. Verliert nie die Hoffnung! Von jetzt an bis Christus wiederkommt wird der Geist euch begleiten. „Ihr seid keine Waisen. Ihr seid keine Wanderer mehr. Ihr braucht nicht mehr zu überlegen, was wirklich euer Schicksal ist. Ihr wisst es schon. Ihr habt es schon unter euch gesehen. Es gibt nichts mehr, worauf man warten müsste, außer darauf, dass das Warten vorbei geht. Es geht nur noch darum, dem Geist zu erlauben, euch zu verändern, so dass euer Leben und das Leben Christi am Ende sich verbinden, wirklich miteinander verschmelzen, ganz und gar eins werden, sowohl hier als auch danach vereint sind. Singt ‚Halleluja‘ – ‚Preist den Herrn‘ – immer wieder und wieder und wieder. Es ist eine Zeit grenzenloser Sicherheit und ein Gefühl unbeschränkter Befreiung. Es ist Hoffnung und Glaube und Vertrauen, die in euch in eins verbunden sind.“³⁹

Meine lieben Benediktinerinnen, seid Zeuginnen der HOFFNUNG, wo immer ihr seid. „Verkündet freimütig das Wort Gottes.“ (Apg. 4, 31) „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk. 16, 15) Geht! Erzählt allen, denen ihr begegnet, von meinem Sohn Jesus, dem Christus, und wenn ihr es tut, erinnert euch an mich, eure Mutter, eine FRAU DER HOFFNUNG!

**„MEINE SEELE PREIST DIE GRÖSSE DES HERRN;
UND MEIN GEIST JUBELT ÜBER GOTT, MEINEN RETTER.“ (Lk. 1, 46f)**

FUSSNOTEN

- ¹Die Schriftzitate des englischen Texts entstammen der Catholic Study Bible, New American Bible (New York, NY: Oxford University Press, Inc., 1990). Die deutsche Übersetzung zitiert in der Regel aus der Einheitsübersetzung.
- ²Chittister, Joan, The Friendship of Women, A Spiritual Tradition, (Erie, PA: Benetvision, 2000), p.37.
- ³Hughes, Mary, OP., LCWR Update – December, 2009, p. 2.
- ⁴Eckes, Lois, Pathways, Newsletter of the Duluth Benedictines, Vol. 21, No. 2, Advent, 2009, p. 2.
- ⁷Jones, Gloria Marie, OP, The Occasional Papers, “Elijah: Follow God No Matter What”, (Silver Spring, MD: Leadership Conference of Women Religious), Vol. 37, #2, Summer, 2008, p. 16.
- ⁸Stuhmueller, Carroll, C.P., Biblical Mediations for Advent and the Christmas Season, (New York, NY: Paulist Press, 1980), p. 76.
- ⁹Romero, Mary Jane, OSB, Spirit & Life, “The Most Joyful of the Joyful Mysteries”, (Tucson, AZ: Benedictine Sisters of Perpetual Adoration), Vol. 105:1, May-June, 2009, p. 9.
- ¹⁰Ibid.
- ¹¹Romero, Op. Cit., p. 14.
- ¹²Op. Cit., p. 9.
- ¹³Hughes, Op.Cit., p. 2.
- ¹⁴Romero, Op. Cit., p. 9.
- ¹⁵Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc.), December, 2009, p. 19-21.
- ¹⁶Ibid.
- ¹⁷Mueller, Steve, “We are all gifts from God!”, Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc.), December, 2009, p. 163.
- ¹⁸Op.Cit., Living With Christ, pp. 19-21.
- ¹⁹Franks, Rev. T. Becket A., OSB, “Show Them Where the Rocks Are in the Water!”, Homily given at Sacred Heart Monastery, Lisle, IL, January 10, 2010.
- ²⁰Ibid.
- ²¹Hughes, Mary, OP, LCWR Update, March 2010, p.2.
- ²²Ibid.
- ²³Franks, Rev. T. Becket A., OSB, “All A Bunch of Lies!”, Homily given on February 21, 2010, Sacred Heart Monastery, Lisle, IL.
- ²⁴Holyhead, Verna A., With Burning Hearts, Welcoming the Word in Year C, (Collegeville, MN: Liturgical Press, 2006), p. 29.
- ²⁵Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc.), February, 2010, pp. 18-21.
- ²⁶Higgins, Krystyna, “In Jesus, we pass the test”, Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc.), February, 2010, p. 139.
- ²⁷Holyhead, Op. cit., p. 29.
- ²⁹Lux, Teresa Whalen, “We are God’s hands and feet”, Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc.), January, 2010, p. 143.
- ³⁰Furley, Richard, G., Mary’s Way of the Cross, (Mystic, CT: Twenty-Third Publications, 1984), Fourth Station.
- ³²Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc.) April 3, Holy Saturday, 2010, p. 109.
- ³³Johnson, Elizabeth, “Reconstructing a Theology of Mary”, Mary, Woman of Nazareth, Ed. Donnelly, Doris, (Mahwah, NJ: Paulist Press, 1989), p. 83, quoting from Flusser, David in *Mary: Images of the Mother of Jesus in Jewish and Christian Perspective*, with Jaroslav Pelikan and Justin Lang (Philadelphia: Fortress Press, 1986), pp. 7-16.
- ³⁴Furley, Op. Cit. Station 12.
- ³⁵Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc), April 3, Holy Saturday, 2010, p. 109.
- ³⁶Furley, Ibid., Fifteenth Station.
- ³⁷Bergant, Diane, with Fragomeni, Richard, Preaching the New Lectionary, Year C, (Collegeville, MN: The Liturgical Press, 2000), p. 168.
- ³⁸Holyhead, Op.Cit., p. 59.
- ³⁹Chittister, Joan, The Liturgical Year, (Nashville, TN: Thomas Nelson, 2009), p. 174-176.

Hinweis: Einige Fußnoten fehlen, wie dieses Papier später verkürzt wurde.

BIBLIOGRAPHIE

Bergant, Diane, with Fragomeni, Richard, Preaching the New Lectionary, Year C, (Collegeville, MN: The Liturgical Press, 2000).

Bowe, Barbara, RSCJ, "The Portrait and Character of Jesus in the Lukan Passion Narrative, The Bible Today, (Collegeville, MN: Liturgical Press, Saint John's Abbey), March/April, 2010.

Chittister, Joan, The Friendship of Women, A Spiritual Tradition, (Erie, PA: Benetvision, 2000).

Chittister, Joan, The Liturgical Year, (Nashville, TN: Thomas Nelson, 2009).

Eckes, Lois, Pathways, Newsletter of the Duluth Benedictines, Vol. 2, No. 2, Advent, 2009, p.2.

Franks, Rev. T. Becket A., OSB, "Show Them Where the Rocks Are in the Water!" Homily given at Sacred Heart Monastery, Lisle, IL, January 10, 2010.

Franks, Rev. T. Becket, A., OSB, "All A Bunch of Lies!" Homily given at Sacred Heart Monastery, Lisle, IL, February 21, 2010.

Furley, Richard G., Mary's Way of the Cross, (Mystic, CT: Twenty-Third Publications, 1984).

Higgins, Krystyna, "In Jesus, we pass the test", Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc), February, 2010.

Holyhead, Verna A., With Burning Hearts, Welcoming the Word in Year C, (Collegeville, MN: Liturgical Press, 2006).

Hughes, Mary, OP, LCWR Update – December 2009, March 2010.

Jones, Gloria Marie, O.P., The Occasional Papers, "Elijah: Follow God No Matter What", (Silver Spring, MD: Leadership Conference of Women Religious), Vol. 37, #2, Summer, 2008.

Johnson, Ann, Miryam of Jerusalem, Teacher of the Disciples, (Notre Dame, IN: Ave Maria Press, Inc., 1991).

Johnson, Ann, Miryam of Judah, Witness in Truth & Tradition, (Notre Dame, IN: Ave Maria Press, Inc., 1987).

Johnson, Ann, Miryam of Nazareth, Woman of Strength & Wisdom, (Notre Dame, IN: Ave Maria Press, Inc., 1984, revised in 2005).

Johnson, Elizabeth, "Reconstructing a Theology of Mary, Mary, Woman of Nazareth, , Donnelly, Doris, Edit. (New York, NY: Paulist Press, 1989).

Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc.) December, 2009, 2010, Holy Week, 2010.

Lux, Teresa Whalen, "We are God's hands and feet", Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc), January, 2010.

Mueller, Steve, "We are all gifts from God!", Living With Christ, (New London, CT: Bayard Inc.), December, 2009.

Osiek, Carolyn, RSCJ, "Accusers, Mourners, Disciples: The Women of Luke's Passion Narrative", The Bible Today, (Collegeville, MN: Liturgical Press, Saint John's Abbey), March/April, 2010.

Pope Benedict XVI, Mary, Spiritual Thought Series, (Washington, D.C.: United States Conference of Catholic Bishops, 2008).

Pope Benedict XVI, On Christian Hope, *Spe Salvi*, (Washington, D.C.: United States Conference of Catholic Bishops, 2007).

Romero, Mary Jane, O.S.B., Spirit&Life, "The Most Joyful of the Joyful Mysteries", (Tucson, AZ: Benedictine Sisters of Perpetual Adoration), Vol. 105:1, May-June, 2009.

Stuhmueller, Carroll, C.P., Biblical Meditations for Advent and the Christmas Season, (New York: Paulist Press, 1980).

The Catholic Study Bible, New American Bible(New York, NY, Oxford University Press, Inc., 1990).

Wright, Wendy, Weavings, A Journal of the Christian Spiritual Life, "Circles of Sorrow", (Nashville, TN: The Upper Room), Vol. XXV, #1.